

einem zum andern. Die guten Bürger freuten sich bei einer derartigen Gelegenheit immer wieder ihres schönen Rathauses, das erst seit wenigen Jahren stattlich mit kunstreich verziertem Giebel an der Ecke der Breiten Gasse am Markte stand. Zwar mangelt es dem schönen Bau im Innern noch ganz an Ausschmückung der Wände. Auch die Ratsstube, der eigentliche Prunk- und Sitzungsaal, wies wohl Holzvertäfelung und Teppichbelag auf, aber Decke und Wände waren ohne jegliches Mal- und Schnitzwerk. Nur die Bischofsstäbe im Stadtwappen waren an jeder Wandseite einmal zu sehen. Dies Stadtwappen schien des Bischofs Blick gefangen zu haben, denn in seiner Gegenrede an Rat und Bürgerschaft spielte er darauf an, indem er sagte, daß er zuversichtlich meine, bei der Führung seiner Stadt Bischofswerda allein mit dem „Stab Wohl“ und ganz ohne den „Stab Wehe“ auszukommen. Weiter sprach er davon, daß zwar fast jeder der Bischöfe vor ihm Bischofswerda gefördert und der Stadt alles erdenkliche Gute getan hätte, daß aber keiner gerade diesem letzten Zipfel des Bistums Meissen so heimlich verbunden sei wie er selbst.

(Fortsetzung folgt.)

Der Bahndamm als naturkundliches Schatzkästlein

W. Leeder, Lauba

Infolge des sich immer mehr und mehr steigenden Verkehrs und zur besonderen Kennzeichnung der Eisenbahnlinien legte man die Schienenstränge hoch. Der Bahndamm war entstanden. Kalt ragten zunächst die kahlen Bahndämme mit dem eisernen Schienenweg in das Landschaftsbild, und wohl manchem Naturfreund waren sie ein Stein des Anstoßes und bereiteten ihm viel Ärger.

Doch die Zeiten ändern sich. Die Natur fügte es anders, und heute zählen wohl die „blühenden Bahndämme“ mit zu den schönsten und reichsten Naturschutzgebieten. Hier kann man voll und ganz die reiche Farbenpracht und schönste Farbensymphonie der Sommerblumen genießen; denn der Bahndamm ist die Zufluchtsstätte der Wildblumen geworden. Hier prangen ungezwungen nebeneinander in Hülle und Fülle das gelbe Johanniskraut, der Mohn, die blauen Glocken der Glockenblumen, die violetten-roten Blüten des Weiderich und die weißen Körbe der Kamille. Ratternkopf und goldgelbe Köpfe des Rainfarns wetteifern um den Vorrang. Selbst die fruchtbaren Ähren der heimischen Getreidegräser (Roggen, Weizen, Hafer, Gerste) schaukeln auf dem Bahndamm im Winde.

Neben den vielen einheimischen Pflanzen haben sich hier auch Einwanderer aus Amerika, aus dem fernen Osten und anderen Ländern festhaft gemacht. Sehr zahlreich bevölkern die Eisenbahndämme die amerikanische Nachtkerze, die ihre gelben duftenden Blüten abends entfaltet. Zahlreich grünen und blühen auch unscheinbare Kräuter aus fernen Ländern, deren Samen, die an Verpackungen hängen, wohl gerade hier aus dem Güterwagen auf diesen sandigen Boden fielen, keimten, grüntem und blühten.

Der reiche Duft der gelben und weißen Kleeblüten lockt Falter und Käfer und andere Insekten in großer Menge an. Ein Gaukeln, Summen und Brummen allüberall auf dem Damme!

Und siehe da! Zwischen den kahlen Steinen drängt sich die fleißige Winde mit ihren weißrötlichen Blüten bis an die blanken Schienen heran. Hier klettert sie nicht wie im wogenden Ährenfeld. Der Natur hat sie sich angepaßt und kriecht wie eine Schlange zwischen den spitzen und kantigen Steinen dahin.

Um weiter den Schnee- und Sandverwehungen der Schienenwege vorzubeugen und das Bahngebiet abzusperren und kenntlich zu machen — eine aus betrieblichen

Gründen erforderliche Maßnahme —, ist bekanntlich ein großer Teil der Bahnstrecken mit Hecken, Sträuchern oder kleinerem Gehölz bepflanzt, die von Singvögeln zum Nisten benutzt werden. Hierin liegt für die Forst- und Landwirtschaft ein ungeheurer Wert.

Mit Leichtigkeit kann man auf einer 1000 Meter langen Bahnlinie, die gut mit Weißdorn und anderen Hecken eingefaßt ist, 100 bewohnte Nester von nützlichen Singvögeln finden. Alle unsere heimischen Sänger sind da vertreten: Rotkehlchen, Meisen, Grasmücken, Distelfinken, Fliegenschwärmer, Gartenrotschwänzen, Sperlinge, Amseln, Bachstelzen und andere mehr.

Eines Strauches, der an den Bahndämmen infolge seiner Anspruchslosigkeit zu Hause ist, sei hier noch besonders gedacht. Es ist die Brombeere, deren Früchte vielleicht noch würziger sind als die der verwandten Himbeere. Das Ernten dieser würzigen Beeren ist beschwerlich, weil die meisten Brombeersträucher Stacheln mit umgebogenen Spitzen tragen, die die Haut sehr empfindlich verletzen. Aber gerade diese Verteidigungswaffe macht neben der Dichte der Sträucher diese Pflanze zu einem Schutzrevier für die Vogelwelt. Deshalb gehe man beim Ernten vorsichtig zu Werke und trete die Brombeerbüsche und -hecken nicht achtlos kreuz und quer nieder. Man schadet sich selbst; denn im nächsten Jahre möchte man auch wieder gern ernten, und man vernichtet sinnlos manchem nützlichen gesiederten Sänger die Nistgelegenheit.

Diese Zeilen sollten den Zweck haben, zu zeigen und die Augen dafür zu öffnen, daß der Bahndamm eine Fundgrube naturkundlicher Schätze ist.

Die neue Kraftwagenlinie Zittau—Hirschfelde—Bernstadt und ihre Bedeutung für den Ausflugsverkehr

Wenn auch die vor einiger Zeit eröffnete Kraftwagenlinie Zittau—Bernstadt noch mancher Fahrplanverbesserung bedarf, um in vollem Umfange auch den Bedürfnissen des heimatischen Ausflugsverkehrs zu dienen, so bedeutet sie immerhin schon einen bemerkenswerten Schritt vorwärts in der Erschließung eines bisher etwas abseits liegenden Gebietes unserer Oberlausitz.

Die Linie hat ihren Anfang auf dem Markt in Zittau und nimmt ihren Weg durch die Frauenstraße, Frauentorstraße und die Görlitzer Straße (Haltestelle Lindenhof, 2 Kilometer) und erreicht auf der Straße nach Hirschfelde die Haltestelle Drausendorf: „Goldene Krone“ (4 Kilometer) — ein beliebtes Spaziergangsziel von Zittau — und Haltestelle Drausendorf: Weg nach „Wittgendorf“ (6 Kilometer), hier ein Eichenwäldchen an der Straße, nördlich von Wittgendorf (¼ Stunden) am Steinberge ein sehenswerter Basaltsteinbruch.

Es folgt nun Haltestelle „Gießmannsdorfer Straße“ (7 Kilometer) und Haltestelle: Hirschfelder Markt (8 Kilometer). Der Ort, der an der Bahn Zittau—Görlitz liegt, bietet Gelegenheit zu mannigfachen Ausflügen in das herrliche Reistal. Da der uns vorliegende Fahrplan eine zweistündige Fahrtunterbrechung in Hirschfelde aufweist, sei auf zwei nahegelegene lohnende Spaziergangsziele hingewiesen. Es ist zunächst der Weinberg (Gastwirtschaft, am rechten Reisufer mit schönem Ausblick auf das staatliche Werk Hirschfelde und auf den Zittauer Talkessel mit seinem Höhenkranz (20 bis 30 Minuten). Der Weg dahin führt in der Seitendorfer Straße hinaus durch den Ortsteil „Lehde“. Weiter sei noch empfohlen ein Besuch der Burg ruine Rohnau (mit Gastwirtschaft Forsthaus Rohnau), ebenfalls am rechten Reisufer gelegen (50 bis 60 Minuten). Man gelangt dorthin auf der Görlitzer Straße, dann rechts ab durch die Flachspinnerei und